

Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868.

Und wir haben desto fester das profetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet an einen dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. 2. Petr. 1:10

Nr. 5 | 4. März 1928. | 60. Jahrgang

Präsident Fred Tadje, unser ehemaliger Missionspräsident, wurde zum Leiter der deutschen Gemeinde in der Salzseestadt eingesetzt.



Präsident Fred Tadje und Familie.

Wohl die meisten unsrer Geschwister und Freunde kennen Präsident Fred Tadje und seine Gemahlin, und so nehmen wir mit Freuden die Gelegenheit wahr, das obige Bild zu veröffentlichen

Präsident Fred Tadje, der Sohn von Bruder Philipp Tadje, der augenblicklich in der Deutsch-Österreichischen Mission tätig ist, wanderte schon als junger Mann nach Amerika aus. Er war noch nicht lange in Utah, da wurde er nach Holland auf Mission berufen.

In den Jahren 1923—26 leitete er mit großem Erfolg die damalige Schweizerisch-Deutsche Mission, die dann zu seiner Zeit in die Schweizerisch-Deutsche und Deutsch-Österreichische Mission geteilt wurde, und so war er auch der erste Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission.

Seine Gemahlin Eliza W. Tadje war zur selben Zeit Präsidentin der Frauenhilfsvereine der Schweizerisch-Deutschen und später der Deusch-Österreichischen Mission und hat sie sich durch ihr freundliches, bescheidenes Wesen die Liebe vieler erworben.

Vor einiger Zeit wurde Präsident Tadje von der Ersten Präsidentschaft, beauftragt, die Leitung der Schweizerisch-Deutschen Gemeinde in der Salzseestadt zu übernehmen und sicher könnte niemand die Deutschen besser verstehen und ihre Interessen besser vertreten als Präsident Tadje der selbst ein geborener Deutscher ist.

Theorien der Menschen

Der Unterschied zwischen Tatsache und Schlußfolgerung.

Von Dr John A. Widtsoe, Mitglied des Rates der Zwölf, zur Zeit Präsident der Europäischen Mission.

Vor einiger Zeit besuchte ich die Kongreßbücherei. Ich hatte mich in den Raum begeben, wo der Bücherwart die bedeutendsten Neuerscheinungen auslegt — Bücher, die die besten Gedanken unsrer Zeit enthalten. Vom obersten Bücherbrett schaute mir eine Anzahl Schriften von zwei der erfolgreichsten amerikanischen Universitätspräsidenten entgegen. Lebensbeschreibungen, Kritiken, philosophische Abhandlungen, religiöse Schriften, wissenschaftliche Werke, Kunst und Reisebeschreibungen überfüllten die Bücherregale. Hier konnte ich mit vielen großen Geistern des Tages Bekanntschaft machen. Ich fing daher an, zu blättern.

I.

Die Zeiten haben sich merklich geändert, sagte ich, als ich Blatt um Blatt wendete. Vor einigen hundert Jahren, als die Wissenschaft noch in Kinderschuhen steckte, beherrschten Menschenmeinungen, die jeglicher Begründung durch Tatsachen entbehrten, die aber dafür durch ihr Alter und dahinterstehende Vollmacht gestützt wurden, das Denken der Menschheit. Damals konnte man annehmen und seinen Glauben auf die Ansicht bauen, daß Mäuse in modernder Leinwand entständen, daß die Erde eine Scheibe sei, und daß Hexen mit Adlernasen auf Besenstielen durch die Luft ritten, um den Satan in seiner Majestät zu besuchen. Man brauchte nur irgendeine Gedankenlehre mit seiner Einbildungskraft zu erzeugen — zum Beispiel, daß alle Dinge in Abständen von sieben sich ereignen — und diese Lehren auszubauen, und siehe, man hatte eine Lebensanschauung zusammengebaut, die zum allgemeinen Gebrauch fertig war. Im Mittelpunkt standen die Ansichten der Menschen, und das hatte zur Folge, daß Aberglaube, sowie seine Begleiter Furcht und geistige Blindheit, die Erde bedeckten. Jene Tage nennen wir das dunkle Mittelalter.

II.

Heute steht uns sichere Erkenntnis zu Gebote, die sich bestätigen läßt, und die Bücher, die ich durchblätterte, offenbarten auf jeder Seite die Grundlage jenes Wandels, der sich in der Welt der Gedanken bemerkbar gemacht hat. Aberglaube ist zum größten Teil aus unsrer Mitte verbannt. Im hellen Lichte der Kenntnis wandeln nun die Menschen und fürchten sich nicht vor der Dunkelheit, denn sie wissen, daß die Schatten fliehen, und sie verstehen, daß die ganze Natur von einer herrschenden Kraft gelenkt wird. Die Entstehung des Lebens ganz aus sich, die Vorstellung, die Erde sei eine Scheibe, und der Hexenglaube, das alles gehört nun der unwissenden Vergangenheit an. Und das alles — der größte Umschwung im menschlichen Denken und die vollständige Beherrschung der Naturkräfte — ist möglich geworden, weil die Menschen anfingen, den Tatsachen größeres Gewicht beizulegen als Gedankenschlüssen. Der Wahrheit, wie sie die Sinne des Menschen erfassen können, hat man den Vorrang vor den „Theorien der Menschen" gegeben. Aus diesem Wechsel wurde ein neuer, ein besserer Tag geboren!

III.

Beim Weiterblättern in den Büchern fand ich die Bedeutung einer Tatsache, einer Wahrheit, wiederholt erklärt. „Wahrheit", sagte Joseph Smith, „ist Kenntnis von Dingen, wie sie sind, wie sie waren, und wie sie sein werden". Wahre, wirkliche Kenntnis kann nur durch die Sinne des Menschen erlangt werden. Was wir hören, riechen, sehen, fühlen oder schmecken, das wird die sichere Grundlage unsres Wissens und

führt uns zur Wahrheit. Eine aus Erfahrung gewonnene Tatsache wird zu einem Bestandteil der Kenntnis. Wahrheit setzt sich aus solchen Bestandteilen zusammen. Die Bücher, das stellte ich mit besondrer Freude fest, erwähnten ausdrücklich und in anerkennender Weise jenen Sinn des Menschen, der jenseits des Ohres, des Auges, der Nase oder der Zunge liegt, und der uns die Kenntnis von jener größern, unsichtbaren Welt vermittelt. Dem Auge, das die erste Rolle im Aufbau unsrer neuzeitlichen Kenntnis spielte, hat man eine ihm nicht zukommende wichtige Stelle eingeräumt. Jetzt beteiligen sich auch die feineren Sinne an der Aufgabe, Tatsachen zu entdecken, die in den Dienst des menschlichen Fortschritts gestellt werden.

IV.

Mit Bedauern, jedoch mit unzweideutigen Worten, wiesen die Bücher darauf hin, daß den menschlichen Sinnen eine Grenze gesetzt ist. Wie unzulänglich ist unsre natürliche Sehkraft oder unser natürliches Hörvermögen! Ehe man das Teleskop und das Spektroskop anzuwenden wußte, waren die Sterne nichts weiter als leuchtende Flecke am Himmel. Dann aber wurden die Sterne zu Sonnen im Raum, mit ungeheurer Vielfältigkeit der Bewegung und Zusammensetzung. Und Wasser war nichts als Wasser, so lange das Mikroskop uns nicht in den Stand setzte, in die Welt der ungeheuer kleinen Lebewesen, die im Wasser leben, einzudringen. Eins der Werke sagte, daß der Mensch ohne wissenschaftliche Werkzeuge das Weltall nur so sehen könne, wie ein Mann ein Zimmer sieht, wenn er durch ein Schlüsselloch schaut. In voller Übereinstimmung mit diesem Gedanken wurde der Profet Joseph Smith mit dem Urim und Thummim versehen, heiligen Werkzeugen, die seiner menschlichen Kraft zuhilfe kamen und ihn in die Lage versetzten, die Schriftzeichen auf den Platten zu übersetzen.

V.

Ob mit oder ohne Hilfe von Werkzeugen — die Sinne des Menschen vermitteln uns die Tatsachen menschlicher Erfahrung, die allein als die Bausteine aller wahren Kenntnis gelten können. Eine einzelne Tatsache hat oft, wie der Stein in Davids Schleuder, manch einen Riesen menschlicher Ansichten zu Fall gebracht.

VI.

Die Bücher erklärten jedoch, und zwar mit voller Wahrheit, daß das ruhelose Werkzeug, das menschliche Gehirn, die Tatsachen der Erfahrung aufnimmt, ordnet, in Gedankengängen verarbeitet, neue Ansichten daraus entwickelt und Schlußfolgerungen zieht, die mit geringerer oder größerer Vollständigkeit auf Tatsachen gestützt sind. So führte die Tatsache, daß chemische Verbindungen in ihrer Zusammensetzung eine unveränderte Regelmäßigkeit aufweisen, zu der Atomtheorie; die Tatsache, daß der vom Baum gelöste Apfel zu Boden fällt, wurde zur Gravitationstheorie, die Tatsache, daß Versteinerungen von Lebewesen in Felsen gefunden werden, führte zur Entwicklungstheorie. Solche aus Tatsachen abgeleiteten Schlußfolgerungen sind zum weiteren Aufbau der Wissenschaft von Vorteil; oft sind sie glänzende Beweise von der Denkkraft des menschlichen Geistes, doch sie sind nichtsdestoweniger nur Schlußfolgerungen von verschiedenen Graden der Wahrscheinlichkeit, die an die Gültigkeit der Tatsachen nur heranreichen. Sie sind neuzeitliche und in der Tat bessere „Theorien der Menschen", stehen aber trotzdem nicht auf gleicher Stufe mit den Tatsachen.

VII.

Während ich so las, wurde es mir klar, daß gar mancher Schreiber in diesen erleuchteten Tagen ein schlechter Denker ist. Man hat noch nicht gelernt, zwischen Tatsachen, den einzigen verläßlichen Bausteinen

der Kenntnis, und Schlußfolgerungen zu entscheiden, den Schlüssen, die weniger oder mehr wahrscheinlich sind, je nach der Art, wie sie die Bedeutung der Tatsachen auffassen. Einer legt uns zur allgemeinen Annahme eine Lehre vor, die auf die Elektronentheorie gegründet ist, ein andrer eine Philosophie, die sich auf die Gravitationstheorie stützt, wieder ein andrer baut seine Lebensanschauung auf die Evolutionslehre. Wenn man Einsprüche geltend macht, dann erheben sich die Befürworter solcher Theorien in einmütigem Zorn und vergessen, daß sie nur eine menschliche Schlußfolgerung verteidigen und nicht eine Tatsache, die der Mensch wirklich beobachtet hat. So haben sich die Menschen sogar in diesem erleuchteten Zeitalter noch nicht gänzlich von dem Joche der „menschlichen Theorien“ befreit.

VIII.

Hier liegt vielleicht die größte Gefahr, die dem sonst so klardenkenden Zeitalter droht. Man verliebt sich in seine eigenen Schöpfungen, in seine Erklärungen des Weltalls. Der Mangel an Übereinstimmung unter der Menschheit kann zum größten Teil unmittelbar auf eine engherzige Annahme von Schlußfolgerungen zurückgeführt werden; denn nur wenige Menschen streiten über Tatsachen. Ein wirklich weitherziger Mensch würde alle denkbaren aus Tatsachen hervorgehende Schlußfolgerungen prüfen und doch im besten Falle darin nur hilfreiche Mutmaßungen über die Bedeutung des Weltalls sehen, von denen keine die volle Wahrheit darstellt. Wir als Menschen müssen es als unsre Aufgabe betrachten. Tatsachen von unfraglicher Geltung festzustellen. Wenn das getan ist, können wir Schlußfolgerungen, Hypothesen oder Theorien je nach unserm Bedürfnis oder nach unsern Wünschen schaffen. Aber wir dürfen nicht zu dem Zustand zurückkehren, in dem wir von den „Theorien der Menschen“ beherrscht würden, denn sie gefährden die Freiheit des Denkens und Handelns. Es war überraschend, zu sehen, wie viele Neuerscheinungen es unternahmen, „Theorien der Menschen“ zu verbreiten.

IX.

Dies waren meine Gedanken in dem stillen Raum der Bibliothek. Ich dachte an die Jünglinge und Jungfrauen, die ohne den Unterschied zwischen einer Tatsache und einer Schlußfolgerung zu verstehen, Jahre ihrer Jugend nutzlos damit verbringen, Religion und wissenschaftliche Theorie in Einklang zu bringen. Die Religion, die auf Wahrheit gegründet ist, nimmt alle Tatsachen an und stützt sich auf erwiesene Wahrheit. Die Religion, die auf Wahrheit beruht, macht zwischen Tatsache und Schlußfolgerung einen sorgfältigen Unterschied. Wissenschaftliche Theorien können ebensowenig die Tatsachen der Religion umstoßen, wie sie die Tatsachen in der Wissenschaft ungültig machen können. Schlußfolgerungen müssen immer vor den Tatsachen zurückweichen. Man kann daher keinen Glauben auf der Entwicklungslehre aufbauen, denn diese Theorie ist nicht besser als irgendeine andre Schlußfolgerung und befindet sich daher in einem Zustand ständiger Wandlung. Die Tatsachen bleiben im Wandel der Zeiten unverändert; Schlußfolgerungen aber ändern sich, je mehr Tatsachen wir anhäufen. Ein gerader Stab im Wasser scheint uns geknickt, eine unveränderliche Tatsache, solange die äußeren Umstände dieselben bleiben. Die Lichttheorie, die diese Erscheinung erklärt, ist bereits mehrmals geändert worden und wird vielleicht noch weiter geändert werden. Keine bedeutende wissenschaftliche Ansicht bleibt so, wie sie gewesen ist.

X.

Ein Mann baute sein Haus auf Sand, und unter den Stürmen des Lebens wurde sein Haus zerstört. So ist es mit dem Manne, der seine Lebensanschauung auf Schlußfolgerungen der Menschen baut. Ein andrer

Mann aber baute sein Haus auf einen Felsen, und der Sturm erschütterte das Haus nicht. So ist es auch mit dem Manne, der seine Lebensanschauungen auf Tatsachen baut, in geistlichen sowohl wie in zeitlichen Dingen. Er wird durch alle Zeitalter bestehen bleiben. Es war eine angenehme Stunde, die ich an jenem Nachmittag in der Bücherei des Kongresses verbrachte. Möchte der, welcher sich an der Wahrheit erfreut und auf sie baut, nie die einfache Wahrheit mit den „Theorien der Menschen“ verwechseln.

Früchte des Mormonismus.

Die Wirkung der Philosophie des Mormonismus auf das Leben seiner Anhänger.

(Schluß.)

Hand in Hand mit den geistigen Zügen der Mormonen-Philosophie gehen eine Anzahl praktischer Lehren, die dazu bestimmt sind, die zeitliche Wohlfahrt des Menschen zu fördern.

Das Wort der Weisheit.

Eine von diesen Lehren ist als das „Wort der Weisheit“ bekannt, die im 89. Abschnitt der Lehre und Bündnisse zu finden ist. Diese am 27. Februar 1833 gegebene Offenbarung lehrt, daß gewisse Dinge für den Menschen nicht gut sind. Sie erwähnt besonders Wein und starke Getränke, sowie Tabak; sie gibt ferner gesundheitliche Ratschläge inbezug auf Nahrungsmittel. Die moderne Wissenschaft unterstützt die Weisheit dieser Ratschläge, die zu einer Zeit gegeben wurden, als man noch sehr wenig über die Richtlinien zur menschlichen Ernährung wußte. Dieses Wort der Weisheit hat, gestützt durch andre Bestimmungen in Lehre und Bündnisse, unter den Mitgliedern der Kirche das Gefühl erzeugt, irgendwelche Unmäßigkeit oder Übertreibung, die dem Körper schaden könnte oder den Nutzungswert des einzelnen Menschen vermindern würde, streng zu verurteilen. Somit hat die Pflege des Körpers die Stelle eines religiösen Grundsatzes eingenommen, die die Wohlfahrt der Seele fördert. Weil Körper und Geist zusammen als die Seele des Menschen betrachtet werden, nimmt man an, daß alles, was dazu neigt, den Körper herabzumindern, selbsttätig den Fortschritt des einzelnen verzögert und folglich sein Vordringen zum großen Lebensziel bekämpfen hilft. Diejenigen, die das Wort der Weisheit befolgen, enthalten sich vom Gebrauch aller berauschenden Mittel, des Tabaks, des Tees, des Kaffees und sonstiger Dinge, welche als den Körper schädigende Mittel bekannt sind. Sie vermeiden auch ein übermäßiges Essen, Überarbeitung und andre Übertreibungen. Das bedeutet, daß das Mormonenvolk, wenn es nach den Vorschriften der Kirche lebt, Übermaß in jeder Form vermeidet. Natürlich gibt es solche, die sich zu Mitgliedern der Kirche bekennen und doch alle Regeln brechen; aber es besteht kein Zweifel, daß die Lehren der Kirche in diesen praktischen Dingen einen gesunden Einfluß auf die Lebensweise Hunderter und Tausender ihrer Mitglieder ausüben.

Einer der hauptsächlichsten Grundsätze der Kirche ist, daß sie die Wahrheit willkommen heißt, gleichviel, aus welcher Quelle sie kommen mag. Dieser Gedanke wird im 13. Glaubensartikel durch folgende Worte ausgedrückt: „Wenn es irgend etwas Tugendhaftes, Liebenswürdiges oder von gutem Rufe oder Lobenswertes gibt, trachten wir nach diesen Dingen.“ Durch diesen Grundsatz ist die Kirche den Lehren der Wissenschaften offen, betrachtet es aber nicht als Pflicht, die Wahrheit oder Falschheit

irgendeiner wissenschaftlichen Theorie weiterzugeben, die vielmehr durch ihre eigenen Methoden ihre Wahrheit beweisen soll. Wenn die Wahrheit derselben aber einmal offenbar ist, so ist die Kirche bereit, sie anzunehmen, gleichviel, woher sie kommen mag.

Einer der besondern Wesenszüge der Organisation der Mormonenkirche ist der, daß jedes Mitglied ein tätiger Arbeiter sein soll. Es gibt dort keine bezahlte Geistlichkeit, und irgendeine Person kann aufgefordert werden, Kirchenarbeit zu leisten. Unter denen, die in den Ortsvereinigungen, Gemeinden genannt, präsidieren, kann man Geschäftsleute, Rechtsanwälte, Doktoren, Farmer, Schullehrer und solche finden, die sich ihren Lebensunterhalt durch andre Tätigkeit verdienen und soviel von ihrer freien Zeit, wie erforderlich ist, der Kirche widmen. Auch die Missionsarbeit wird von Männern und Frauen ausgeführt, die zum Dienst berufen werden, und die nicht nur ihre Zeit umsonst zur Verfügung stellen, sondern auch ihre Auslagen aus eigenen Mitteln bestreiten.

Dieses aktive Wirken aller Mitglieder läßt die gesamte Organisation als außerordentlich demokratisch erscheinen. Das bedeutet nicht, daß die Verantwortung nicht zentralisiert ist; die Pflichten der Beamten sind im Gegenteil gut vorgeschrieben; aber jede Person, ob Beamter oder Mitglied, kann zu irgendeiner Zeit zu fast irgendwelchem Dienst aufgerufen werden. Irgendein Mann in einer Zuhörerschaft von Mormonen kann aufgefordert werden, zu sprechen, und wahrscheinlich wird er dann irgend etwas Wissenswertes zu sagen haben. Das macht den Mormonismus entschieden zu einer Religion für das Volk und nicht für den Priester. Es ist eine Religion, die verstanden wird, und durch eine ungewöhnlich große Anzahl von Mitgliedern verteidigt werden kann.

Das Gesagte gibt nur wenige Grundsätze der Mormonen-Philosophie, welche besprochen werden könnten; aber diese sind bezeichnend für die Grundlehren der Kirche, und es ist anzunehmen, daß ein Verständnis von diesen Lehren die Beweggründe, nach denen ihre Mitglieder handeln, erklären helfen wird. Die Philosophie eines Volkes wird seine Handlungen leiten und am Ende seine Errungenschaften bestimmen.

Ein Mann muß von Gott berufen sein.

Aus der Schrift geht klar hervor, daß sich die Menschen zur Zeit der Apostel nicht anmaßten, in der Kirche zu amtieren, ohne zuerst rechtmäßig berufen zu sein und unter der Inspiration des Heiligen Geistes die Hände aufgelegt erhalten zu haben zur Ordination von denjenigen, die göttliche Vollmacht besaßen.

Es würde für alle Menschen gut sein, die sich anmaßen, in den Verordnungen der Kirche ohne Autorität zu amtieren, mit sich selbst und mit ihrer Herde so ehrlich zu sein, wie der aufrichtige Roger Williams von Rhode Island im Jahre 1684, als er sich weigerte, länger als Geistlicher an der größten Baptistengemeinde des Landes zu wirken, denn er erklärte: „Es gibt keine rechtmäßig organisierte Kirche auf der Erde, noch irgendeine Person, die die Vollmacht hat, in irgendeiner Verordnung zu amtieren, noch kann es sein, bis von dem großen Haupt der Kirche (Jesus Christus) neue Apostel gesandt werden, auf deren Kommen ich warte“.

Dieser Meinung ist auch die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, denn wir glauben, daß ein Mann von Gott berufen sein muß durch Offenbarung und das Auflegen der Hände von denen, die die Vollmacht haben, das Evangelium zu predigen und in dessen Verordnungen zu amtieren, und diese Vollmacht ist im Jahre 1829 durch von Jesus Christus beauftragte himmlische Boten erteilt worden. Nephi L. Morris.

* DER STERN *
Eine Zweiwochenschrift der Kirche Jesu Christi.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hyrum W. Valentine. | Schriftleitung: Hellmut W. E. Plath.

Lest die Heiligen Schriften!

Diese Mahnung kann uns wohl nicht oft genug zugerufen werden, denn diese Schriften können uns wahre geistige Nahrung geben, die uns auch im kommenden Leben hilft. Wenn wir von diesem Wasser, das aus den Heiligen Schriften fließt, häufig trinken, so wird uns nicht dürsten, wie Jesus Christus sagt.

Viele werden einwenden: „Wo sollen wir die Zeit hernehmen?" Darauf kann man nur antworten: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!" Wenn wir nicht Gewalt gebrauchen, so werden wir das Himmelreich nicht ererben, sagt der Heiland. Der Schreiber dieser Zeilen kennt Männer und Frauen, die viel Arbeit haben, sowohl beruflich, als auch in der Kirche, aber sie finden dennoch Zeit, aus den Heiligen Schriften zu schöpfen. Auch bewahrheitet sich wieder das Schriftwort: „Wer da hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat,dem wird noch das genommen werden, was er hat".

Das erste Heilige Buch, mit dem wir uns vertraut machen sollten, ist wohl das Neue Testament, das die Lehren und das Leben unsres Heilandes und Seiner Apostel schildert. Dann mögen für einen Heiligen der Letzten Tage der Reihe nach Lehre und Bündnisse, das Buch Mormon, das Alte Testament und die Köstliche Perle folgen. Auch die Kirchengeschichte sollte ein jeder kennen.

Viele werden vielleicht sagen: „Ja, aber manche Teile sind so langweilig geschrieben!" Ja, wenn ein Schatzgräber Gold sucht, dann findet er es nicht gleich in großen Klumpen, sondern er muß oft lange graben, um das Metall zu finden, und es würde ihn ermüden, ununterbrochen den ganzen Tag hindurch zu schaufeln. Er muß sich Ruhe gönnen, um wieder Kräfte zu sammeln. So ist es mit dem Lesen der Heiligen Schriften. Wir sollten nur eine bestimmte Zeit die Heiligen Schriften lesen und sie nicht wie einen Roman ununterbrochen durchjagen wollen, denn wir ermüden dabei, und die Schätze, die darin enthalten sind, übersehen wir. Darum lassen wir es täglich mit einem oder einigen Kapiteln genug sein und dabei versuchen, die tiefen Wahrheiten in uns aufzunehmen, dann werden wir vom Lesen der Heiligen Schriften Vorteil haben, und sie werden uns zu unentbehrlichen Freunden werden.

Beim Lesen der Heiligen Schriften sollte man sich besondre Stellen anstreichen und unklare Dinge in ein Heft schreiben, um sich bei passender Gelegenheit darüber Klarheit zu verschaffen.

Dem Aufsatz des Prälaten Gross: „Nimm und lies!" entnehmen wir folgende Regeln für das Bibellesen, die wir als Heilige der Letzten Tage und auch unsre Freunde ebensogut für die andern Heiligen Schriften anwenden können.

1. Richte bei deinem Bibellesen dein Augenmerk im tiefsten Grunde immer auf Gott. Wohl bietet die Bibel auch mancherlei, das Leute interessieren mag, denen Gott Nebensache ist: interessante Nachrichten aus alter Zeit, Einblicke in die Kulturverhältnisse früherer Völker, wundervolle Poesie, herrliche Schönheit der Sprache, und wir wollen und dürfen dankbar auch darauf achten. Aber die große Frage, die uns immer wieder zur Bibel führen soll, ist

und bleibt die: Wie finde ich für mein Leben den rechten Grund und für meine Wanderschaft auf Erden das rechte Ziel? Wie werde ich Gottes gewiß, und gewiß, daß er mich lieb hat und führt, und mich herausreißt aus dem Bösen und zu einem Menschen macht, wie er sein soll? Wer darnach verlangt, der wird den rechten Gewinn haben von seinem Bibellesen.

2. Lies in deiner Bibel mit ganzer Wahrhaftigkeit und gib ihr überall recht, wo sie sich an deinem Gewissen bezeugt. Laß dir den ewigen Unterschied von gut und böse, den die Menschen so gerne verwischen möchten, von deiner Bibel immer wieder ins Licht rücken und beuge dich vor ihrer Wahrheit, wenn sie dich demütigt. Laß dir deine Kleinheit und Verkehrtheit willig aufdecken, aber ebenso die Größe, Majestät und Liebe Gottes, die uns Seinen Sohn geschenkt hat, daß, wer an ihn glaubt, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe. Ihn laß dir zeigen in Seiner Herrlichkeit und großen Liebe, dann wirst du dem Herzen Gottes näher und näher kommen.

3. Endlich bete bei deinem Bibellesen, mit betendem Herzen muß man in diesem Buch lesen. Bitte, daß Gott selbst dir das Herz zubereite, seine Wahrheit zu fassen, und bitte darum, daß Sein Geist dir die Augen helle mache und dir innerlich den Willen bewege, das Erkannte auch ins Leben und in die Tat umzusetzen. Gottes Geist hat mitgewirkt, als die Männer schrieben, denen wir die Schriften der Bibel verdanken, und durch Sein Wirken haben sie so geschrieben, daß ihr Wort Gotteserkenntnis geben und eindringen kann in die Herzen. Gottes Geist muß auch mitwirken, wenn wir lesen. Nur dann lesen wir so, daß Gotteserkenntnis entsteht und das Herz getrieben wird, zu tun, was ihm gesagt ist. Darum müssen wir bei unsrem Lesen um den Geist Gottes bitten. Durch den Geist pflanzt Gottes Wort den Glauben ins Herz — den Glauben, der sich im Leben bewährt.

Es ist etwas unerhört Großes, daß Gott uns ein Buch geschenkt hat, durch das Er selbst, der Ewige, mit uns, den armen Erdenmenschen, redet. Und weit über alle Menschengedanken hinaus herrlich ist, was Er uns darin kund tut. Einblick gibt Er uns in Seinen Plan zur Errettung der gefallenen Menschheit. Schauen läßt er uns, wie Er diesen Plan ausgeführt hat, wie Er zuerst das Heil vorbereitet hat durch Gesetz und Profeten in der Geschichte des Volkes Jsrael, wie Er dann zu der von Ihm bestimmten Zeit Seinen Sohn Jesus Christus in die Welt gesandt hat, der für uns Sünder gestorben und auferstanden ist, wie dieser Jesus erhöht worden ist zu Seiner Rechten als König des Himmelreichs. Und sagen läßt Er uns, wie dieser Jesus wiederkommen wird, das Reich Gottes zu vollenden. Das alles ist uns in diesem Buch geoffenbart und nicht nur geoffenbart, sondern dargeboten, daß wir's ergreifen und uns zunutze machen.

Wie dankbar sollten wir sein, liebe Geschwister, daß wir nicht nur die Bibel haben, aus der wir himmlische Schätze sammeln können, aus der Gott zu uns spricht, sondern daß wir noch das Buch Mormon, jene Geschichte der Ureinwohner Amerikas, Lehre und Bündnisse, in denen der Herr Seinen Willen für die heutige Zeit kundtut, und auch die Köstliche Perle besitzen.

Aber wenn der Herr uns diese Schriften gegeben hat, so ist damit auch eine große Verantwortung verbunden.

Denken wir an das Gleichnis vom reichen Manne und dem armen Lazarus, wie wir es in Lukas, Kp. 16, Vers 19—31 lesen. Auf seine Bitte, doch einen Engel auf die Erde zu seinen Brüdern zu senden, damit sie glaubten, wurde dem reichen Manne, der in der Qual saß, geantwortet: „Sie haben Mose (die Schriften Mosi) und die Profeten, laß sie dieselben hören!"

Die Heiligen Schriften sind uns gegeben, damit wir uns mit den Lehren vertraut machen und unser Leben danach einrichten; denn die Welt und auch wir werden einst keine Entschuldigung haben, wenn wir die Gesetze des Himmels aus Trägheit nicht kennen lernten. Deshalb suchet Weisheit aus den besten Büchern, denn Intelligenz wird einst den Grad unsrer Seligkeit bestimmen, sagte der Profet des Herrn in unsern Tagen. H. Pl.

Und es wird gepredigt werden das Evangelium ...

Präsident Talmage in Palästina.

Von Joseph W. Booth, Präsident der Armenischen Mission.

(Schluß)

Am 14. Oktober frühmorgens verließen Präsident Talmage und der Schreiber dieses Artikels Aleppo im Auto, und nach einer Fahrt von 17 Stunden kamen wir in Beirut an. Am folgenden Morgen besuchten wir Mitglieder der Kirche, die amerikanische Universität in Beirut und Beamte der „Hilfe des nahen Ostens". Um 2,[49] Uhr nachmittags setzten wir unsre Reise mit dem Motorwagen fort, und am 15. Oktober waren wir in Haifa, welches in Galiläa liegt. Hier haben wir weder Gemeinde noch Mitglieder. Am Sonntag, den 16. besuchten wir die Gräber der Ältesten John A. Clark und Adolph Haag. Beide starben vor mehr als 30 Jahren, während sie als Missionare in dem Heiligen Lande tätig waren. Vom Friedhof gingen wir bis auf die Spitze des „See-Endes" des Gebirges Karmel und besichtigten das Kloster, das über der Grotte erbaut worden ist, wo das Heim des Profeten Elia gewesen sein soll.

Auf dem Gebirge Karmel trafen wir einen bekehrten Juden, der viel über unsre Lehren gelesen hatte, und auf den das Buch ‚Mormon' einen günstigen Eindruck gemacht hatte. Am Montag erkundigten wir uns nach verschiedenen Angelegenheiten, um das Missionswerk auch auf Palästina auszudehnen, in welchem Falle Haifa einen wichtigen Mittelpunkt bilden wird, da es eine Küstenstadt ist und ohne Zweifel der Hafenplatz des Mittelmeeres für dieses Gebiet bleiben wird. Am Dienstagmorgen, den 18. Oktober, bestiegen wir abermals das Karmelgebirge auf der Fahrstraße weiter nach Südost, und dort, auf der Spitze jenes historischen Gebirges, an einem Platz, der ungefähr in der Verlängerung der Hauptstraße der deutschen Kolonie in einer kleinen Baumlichtung, am Ende einer Steinmauer, die auf dem Kamm über dem Wege entlang läuft, zwischen kleinen Fichten, hielten wir einen heiligen Gottesdienst mit Gebet und zu diesem Zwecke geeigneter Schriftlesung ab, wonach Präsident James E. Talmage, ein mit Vollmacht ausgestatteter Apostel des Herrn Jesu Christi, kniend die Stadt Haifa zu einem Zentralplatz der Missionsarbeit weihte. Er bestätigte alle Gebete, die in betreff des Heiligen Landes, einschließlich Syriens und der angrenzenden Länder, früher gesprochen wurden.

Der Schreiber hat oftmals das unvergleichliche Gebet des Apostels Orson Hyde gelesen, gesprochen am 24. Oktober 1841 auf dem Ölberg, aber dieses kürzlich gesprochene Gebet von Preis, Danksagung und Fürbitte zum Gnadenthrone Gottes empor, auf den Höhen des Karmels war das wunderbarste und inspirierteste, das er je das Vorrecht hatte zu hören, wie es von den Lippen eines der Profeten des Herrn in diesen letzten Tagen kam. Es tut uns leid, daß es nicht geschrieben und gedruckt werden konnte, wie es gesprochen wurde, aber wir sind davon überzeugt, daß es auf den empfindlichen Platten eines himmlischen Graphophons verzeichnet steht und von einer großen Zahl derer wiederholt wird, die jetzt noch gar nicht geboren sind, aber die dazu bestimmt sind, sich der Segnungen zu erfreuen, die darin für das so lange geprüfte Haus Jsrael verheißen sind, welches nun bald erlöst wird.

Von Haifa aus besuchten wir Nazareth und Kana, und von dort ging es an den See Genezareth, auf welchem wir in der Abenddämmerung segelten, und uns an dem Anblick des alten Magdala, Genezareth, Kapernaum, Bethsaida und des Landes der Gardarener erfreuten.

Die Nacht verbrachten wir auf dem ruhigen Casa Nova der Franziskaner Mönche zu Tiberias, wo wir einen andern bekehrten Juden trafen, der uns über die Arbeit unterrichtete, die von den andern christlichen Kirchen geleistet wird, um den Weg des Evangeliums für die jüdische Rasse vorzubereiten.

Von Tiberias setzten wir unsre Reise im Motorwagen nach Jerusalem fort, stiegen wieder in Nazareth ab, durchquerten das fruchtbare Gebiet von Jesreel, kamen am Berg Tabor, dem Dorfe Nain, Gilboa und Schumen zur Linken vorüber, während der Karmel zur Rechten uns an die eindrucksvolle Gebetsstunde des gestrigen Tages erinnerte. Wir eilten über die Hügel nach Dothan, dem alten Samaria, Nabulus, dem „Jakobsbrunnen", Silo, Bethel, Nebi-Samuel und einer Anzahl andrer interessanter Plätze und erreichten am Spätnachmittag Jerusalem. Wir verwendeten hier 3 Tage zum Studium und Beschauen der Sehenswürdigkeiten und kamen zum „Garten Gethsemane", dem „Ölberg", der „Kirche des heiligen Grabes", dem „Gartengrab", dem „Toten Meer", dem „Jordan-Tal", Jericho usw. Den Schluß bildete eine angenehme Automobilfahrt am Sonnabend, den 22. Oktober, von Jerusalem nach Jaffa, wo wir uns der Gesellschaft zweier junger Brüder aus Armenien erfreuten, die in Palästina leben. Den heutigen Sonntag haben wir mit Studium und Schreiben verbracht und einen Besuch nach Tel-a-Viv gemacht, der schönen modernen Stadt mit 40000 Einwohnern, die wie eine Rose blüht und die Leuchte des Zionismus emporhält.

Wir versuchten auch das „Haus Simons des Gerbers" aufzufinden, wo Petrus wohnte und die Vision von dem Tuch mit allerhand unreinen Tieren hatte; aber der Platz, der uns gezeigt wurde, war nicht derselbe, der dem Schreiber vor 22 Jahren als der Wohnplatz Simons gezeigt wurde.

Im „Jerusalem-Hotel". wo wir wohnen, ist ein jeder Raum nach alten Aposteln oder sonst nach bedeutenden Charakteren der Bibel bezeichnet. Von hier senden wir diesen Brief mit den besten Grüßen an alle Leser des Sterns.

Jaffa (Joppe), den 23. Oktober 1927. Palästina.

Warum ich dem Buche Mormon glaube.

Unter diesem Titel werden in der Zukunft eine Reihe Artikel folgen, die von dem Kirchengeschichtsschreiber Nephi Jensen verfaßt wurden. Schon der Name bürgt dafür, daß die Artikel interessant, lehrreich und glaubenstärkend sein werden. Wenn wir diese Artikel mit dem rechten Geiste studieren, sind wir besser in der Lage, die Wahrheit zu verteidigen, die uns in so reichem Maße durch das Buch Mormon geboten wird. Die Schriftleitung.

Die Engelsbotschaft.

An einem der seltenen Juniabende, die nur der Salzseestadt bekannt sind, saß die Berichterstatterin einer Zeitschrift im Dachgarten des Hotels Utah und überschaute den Tempelblock, grade als die letzten Sonnenstrahlen auf die wie Gold aussehende Statue des Engels Moroni fielen, der mit nach den Sternen gerichteter Posaune dasteht. Später schrieb sie einen Artikel über die Salzseestadt, in dem es hieß: „Es ist Moroni bei Anbruch der Nacht, der mich zum Mormonismus bekehren würde, wenn ich überhaupt zu bekehren wäre. Es scheint so, wie wenn er wenig zu tun hätte mit seinem Vater Mormon, oder mit Joseph Smith, seinem Profeten, oder dem Hügel Cumorah oder den goldenen Platten, aber er hat sehr viel zu tun mit menschlicher Sehnsucht und menschlichem Streben."

Katharina Fullerton Gerould, die Verfasserin des Artikels, mißversteht die Statue. Sie sagt: „Sie habe nichts zu tun mit den goldenen Platten, aber viel zu tun mit menschlichem Streben". Aber wenn es keine goldenen Platten gegeben hätte, so wäre auch kein Standbild des Engels vorhanden. Mehr noch, wenn es auf dieser Erde am 22. September 1827 keinen Engelsbesuch gegeben hätte, wäre überhaupt kein Anlaß zur Errichtung dieses inspirierenden Bronze-Symbols hohen menschlichen Strebens dagewesen.

Die tiefere Bedeutung.

Frau Gerould hat die tiefere Bedeutung dieses Standbildes nicht erfaßt. Das Denkmal spricht nicht nur von menschlichem Streben und menschlicher Sehnsucht, sondern es erzählt auch von einem göttlichen Beschluß und einer göttlichen Bestimmung. Johannes der Offenbarer, während er auf der Insel Patmos in Verbannung lebte, war inspiriert, dieser großen göttlichen Bestimmung profetisch Ausdruck zu geben in den bedeutsamen Worten:

Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden, Geschlechtern und Sprachen und Völkern.

Und sprach mit großer Stimme: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichtes ist gekommen; und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen."

Ich führte diese inspirierenden Worte einem protestantischen Geistlichen im Laufe einer Unterhaltung über die Göttlichkeit des Buches Mormon an, und nachdem ich die Stelle gelesen hatte, sagte der Geistliche:

„Aber es gibt keinen Beweis dafür, daß der Engel zu Joseph Smith kam"!

Ich nahm das Buch Mormon hervor und sagte: „Hier ist der Beweis!" Ist damit eigentlich zuviel gesagt? Wir wollen sehen. Aus der Profezeiung des Johannes geht klar hervor, daß sich in den letzten Tagen drei Dinge von weltumfassender Bedeutung ereignen werden:

1. Ein Engel solle mit dem Evangelium zur Erde kommen.
2. Das Evangelium, das der Engel brächte, würde in der ganzen Welt gepredigt werden.
3. Die Botschaft des Engels würde die Leute dazu führen, Gott zu fürchten und Seinen Namen zu verherrlichen.

Gewisse goldene Platten.

Nun wollen wir die Folgen der Erklärung Joseph Smiths, daß der Engel zu ihm mit dem ewigen Evangelium kam, betrachten. Der Profet Joseph Smith gab feierlichst Zeugnis, daß der Engel Moroni ihm am 22. September 1827 gewisse goldene Platten übergab, auf welchen die Geschichte des alten Amerika und das Evangelium Jesu Christi geschrieben stand, wie Er es auf diesem (dem amerikanischen Festland) gelehrt hatte. Der Profet behauptete ferner, daß er die Berichte, die auf den goldenen Platten standen, durch göttliche Inspiration in die englische Sprache übersetzte, und er gab der Welt diesen Bericht im Jahre 1830 unter dem Titel: „Das Buch Mormon".

Das Buch Mormon enthält in Tat und Wahrheit das Evangelium. Ein sehr wichtiger Teil des Buches berichtet von dem persönlichen Amtieren Jesu auf dem amerikanischen Kontinent. Noch mehr, die Altertumsforschung gibt überreiches Beweismaterial dafür, daß Jesus wirklich persönlich Sein Evangelium den Vorvätern der heutigen amerikanischen Indianer predigte. Die goldenen Platten, von welchen der Bericht entnommen wurde, übergab der Engel Moroni dem Profeten Joseph Smith, und es gibt keinen andern Bericht in der Welt, der Anspruch darauf erheben könnte, die Botschaft des Engels zu sein.

Durch einen Engel.

Das Buch Mormon, das der Engel dem Profeten Joseph Smith übermittelte, nahm ein großes Volk in Tat und Wahrheit als das verheißene Evangelium an. Aber dies ist noch nicht mal die Hälfte, noch nicht mal ein Viertel der Geschichte. Das Volk, das das Buch Mormon als das Evangelium annahm, welches der Engel bringen sollte, richtete sofort nach dem Erscheinen dieses Buches in feierlicher Weise ein weltumfassendes Missionssystem ein. Zu einem großen Teil war das Buch Mormon die Ursache oder Inspiration für den neuen Plan, der Welt wieder das Evangelium zu predigen. Überall hin gingen die Prediger dieses neu wiederhergestellten Evangeliums und erklärten mit Kühnheit und Ernst: „Gott hat wieder gesprochen, der Engel, den Johannes der Offenbarer sah, ist mit dem Evangelium gekommen, und wir sind Zeugen dieser Dinge".

Als die Kirche an Zahl wuchs, wurde auch ihre Missionskraft bedeutend vermehrt. Weder Armut noch Verfolgung konnten den Eifer dieser Boten der Evangeliumsherstellung dämpfen. Dreimal wurden die Heiligen der Letzten Tage von ihren Heimen vertrieben, aber nach jeder Vertreibung, sobald sie für ihre Füße nur einen Ruheplatz finden konnten, sandte man neue Missionare aus zu den Völkern der Erde, um der Menschheit die Botschaft des Engels zu bringen.

In zwölf Zungen.

In nicht ganz hundert Jahren wurde das Buch Mormon in nicht weniger als 16 Sprachen übersetzt. Es ist in 12 Zungen veröffentlicht worden. Seine Botschaft ist in jede Ecke der Vereinigten Staaten und zu 24 Völkern der Erde gedrungen. 70000 Missionare haben der Menschheit diese frohe Botschaft bereits verkündigt. Wenn man die gespendete Zeit und das geopferte Geld von diesem Heer von Missionaren nur auf die kleine Summe von 3000 Dollar pro Mann berechnet, beläuft sich der geleistete Missionsdienst dieser begeisterten und mutigen Armee von Soldaten des Kreuzes auf die erstaunliche Summe von 210000000 Dollar.

Von woher kam der Geist und die Begeisterung, die diese neue Evangeliumsverkündigung hervorrief? Sie kam zum großen Teil von der Geschichte des Engels und den goldenen Platten. Fortsetzung folgt.

Eine Umwandlung.

Bevor Apostel Orson F. Whitney einundzwanzig Jahre alt war, hatte er eine große Neigung für Musik und Theater. Die Geschichte, wie er seinen Wunsch, an die Bühne zu gehen, aufgab, ist sehr interessant und belehrend. Er bat seine Eltern beständig, ihm doch diese Laufbahn einschlagen zu lassen, und schließlich gab seine Mutter seinem Drängen nach und versprach ihm, ein Stück Land zu verkaufen, um 200 Dollar zu erhalten, womit er seine Reise nach New York, wo er seine Ausbildung genießen sollte, bezahlen könnte. Auf diesen Vorschlag war er sehr stolz und unternahm sofort Schritte, um das Land zu verkaufen, aber er mochte versuchen, was er wollte, er konnte es nicht los werden. Die ganze Whitney-Familie versuchte, das Land zu verkaufen, aber es gelang ihr nicht. Man konnte für das Land keinen Käufer gewinnen. Zu seiner größten Enttäuschung mußte er fürs erste seinen Wunsch, an die Bühne zu gehen, aufgeben.

Kurze Zeit darauf erhielt er einen Missionsruf nach den Vereinigten Staaten, dem er Folge leistete, und zum zweiten Male versuchte man, das Land zu verkaufen, um die Mittel zu gewinnen, ihn ins Missions-

feld zu senden. Und es ist wirklich seltsam, aber dieses Mal konnten sie das Land ohne Schwierigkeiten verkaufen. Dies sollte dem jungen Manne eigentlich ein Zeichen gewesen sein, daß er nicht für die Bühne bestimmt war. Zu dieser Zeit war er jedoch etwas zweifelnd und gleichgültig gegenüber Religion. Wie bei Hunderten andrer junger Männer so war es auch bei Orson F. Whitney — seine Mission wurde der Wendepunkt seines Lebens — nur es trat in diesem Falle deutlicher hervor als gewöhnlich. Und das kam so: Er „arbeitete“ im Staate Pensylvanien mit dem Ältesten A. Milton Musson. Aber er hatte für diese Arbeit wenig Interesse. Wenn er einige interessante, geschichtliche Plätze im Osten besucht hatte, schrieb er Artikel für den „Salt Lake Herald“, und diese Artikel nahmen seine Aufmerksamkeit in Anspruch. In der Zwischenzeit war Ältester Musson unermüdlich tätig, in ihm Interesse für seine Missionspflichten zu erwecken. Aber ein Traum bewirkte, was seinem Mitarbeiter nicht gelang.

Ein wunderbarer Traum.

Er erzählte diesen Traum folgendermaßen: „Ich träumte, ich war im Garten Gethsemane und ein Zeuge vom Seelenkampfe des Heilandes. Ich stand hinter einem Baum im Vordergrunde des Bildes, von welchem Punkte aus ich alles sehen konnte, ohne selbst gesehen zu werden. Der Heiland mit den Aposteln Petrus, Jakobus und Johannes traten durch ein kleines Pförtchen zu meiner Rechten in den Garten, wo sie in einer Gruppe standen, und der Heiland sie bat, mit Ihm zu beten. Dann ging Er zur linken Seite, aber noch vor mir, kniete nieder und betete auch. Sein Antlitz, das mir zugewandt war, war von Tränen überströmt, als Er Seinen Vater bat, den Kelch an Ihm vorübergehen zu lassen, doch Er fügte hinzu: Aber nicht mein, sondern Dein Wille geschehe! Nachdem Er Sein Gebet beendigt hatte, erhob Er sich und ging zu den Aposteln, die Er fest im Schlaf versunken fand. Er schüttelte sie sanft, bis sie erwachten und tadelte sie wegen ihrer Gleichgültigkeit. Wieder bat Er sie, mit Ihm zu beten und kehrte aufs neue an Seinen Platz zum Gebet zurück. Und als Er abermals zurückkehrte, fand Er die Apostel wieder schlafend. Dies geschah dreimal, sodaß ich Sein Gesicht, Seine Form und Bewegungen mir tief eingeprägt hatte. Ich fühlte mit Ihm vom tiefsten Grunde meines Herzens, ich liebte Ihn von ganzer Seele.

Plötzlich veränderten sich die Umstände, obgleich die Landschaft dieselbe blieb. Anstatt vor der Kreuzigung war es aber nach derselben. Der Heiland und die drei Apostel standen nun in einer Gruppe zu meiner Linken und waren dabei, ihre Reise gen Himmel anzutreten. Ich hielt es nicht länger aus, sondern eilte hinter meinem Baum hervor, fiel Ihm zu Füßen, umklammerte Seine Knie und bat Ihn, mich auch mitzunehmen. Mit einem Blick von unendlicher Güte neigte Er sich zu mir, hob mich auf und umarmte mich, indem Er auf die freundlichste, zu herzengehendste Art sagte: „Nein, mein Sohn, diese haben ihr Werk getan, sie können mit mir gehen, aber du mußt bleiben und das deinige tun.“ Dann bat ich Ihn, mich doch wenigstens später zu sich kommen zu lassen. Und es war ein Zug in Seinem Antlitz, der verriet, daß Er wohl gern meine Bitte erfüllt hätte, wäre es weise gewesen, aber Er sagte: „Das wird ganz von dir abhängen.“

Dem Herrn geweiht.

Von diesem Augenblick an schlief Orson nicht mehr auf seinem Posten, sondern betrachtete seine Missionsarbeit als seine erste Pflicht. Eine ganze Anzahl wunderbare Erfahrungen und große geistige Erleuchtungen, die hier leider nicht erzählt werden können, ließen ihn fest im Evangelium einwurzeln. Von der Zeit an wußte er, daß seine Lebens-

mission darin bestand, das Evangelium mit dem Munde und der Feder zu predigen, und daß alle andern Beschäftigungen im Vergleich zu dieser Berufung nur eine Bagatelle seien.

Nach dieser Begebenheit arbeitete er in Elyria, einer Stadt in der Nähe von Oberlin, Ohio. Eine gute Schwester tat, was sie nur konnte, um ihre Nachbarn in ihr Haus einzuladen, damit sie eine Versammlung abhalten konnten, aber Ältester Whitney erklärte ihr ernsthaft, daß er nicht sprechen könnte. „Was," rief die Schwester aus, „Sie, ein Missionar, kommen hierher, um das Evangelium zu predigen und sind nicht willig, es zu tun?"

Das änderte die Sache. Der junge Mann ging vor den Herrn und bat Ihn um Hilfe. Und der Herr erhörte sein Gebet, denn an diesem Abend nahm er die ganze Zeit in Anspruch und sprach sehr fließend.

Und von der Zeit an bis heute ist er einer der beredtsten und überzeugendsten Prediger der Wahrheit in dieser letzten Dispensation. Als Ergebnis dieses Traumes hat er sein Leben und seine großen Fähigkeiten der Verteidigung und dem Auslegen des Evangeliums Jesu Christi geweiht

---

Aus den Missionen.

Grün-Gold-Freud'echo. Zu Pfingsten wird in **Berlin** eine große Veranstaltung aller Fortbildungsvereine stattfinden, zu der alle Mitglieder und Freunde beider Missionen recht herzlich eingeladen sind. Ein jeder wird für sein Kommen reichlich belohnt werden, so versichert uns die Leitung der Grün-Gold-Feier. Voraussichtlich werden auch Apostel Widtsoe, der jetzige Präsident der Europäischen Mission und Gemahlin anwesend sein. — Näheres wird durch die Distrikts- und Gemeindepräsidenten bekannt gegeben werden.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Hamburger Distrikt. Vom 3. bis 5. Februar hielt man unter dem Vorsitz des Missionspräsidenten Hugh J. Cannon die Hamburger Konferenz ab. Als besondre Besucher sind noch Präsident Hyrum W. Valentine nebst Gemahlin und Tochter zu nennen.

Die erste Versammlung am Freitagabend war den Beamten gewidmet.

Samstag fand eine 7stündige Missionarversammlung statt, die den Missionaren reiche geistige Nahrung gab, aber auch der Frauenverein sei lobend erwähnt, der gut für die Kräftigung der Körper gesorgt hatte.

Unter Mitwirkung von Hanni *Gesterkamp* (Alt), Elly *Stettner* (Sopran), Konzertmeister Jan *Gesterkamp* (Violine), *Leland Hill* (Corned a Piston) und *Alma Busse* (Klavier) wurde am Samstagabend ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Frauenhilfsvereine abgehalten, das von 450 Personen besucht war, Das Programm stellte Alma *Busse*, die Inhaberin des Musik-Instituts Werner Berger, Hamburg, auf und war ein voller Erfolg. Im Laufe des Abends sprach Schwester Valentine als Präsidentin der Frauenvereine der Deutsch-Österreichischen Mission über den Zweck, die Tätigkeit und die Organisation in den deutsch sprechenden Ländern und dankte den Künstlern für die Mitwirkung.

In den 3 Sonntagsversammlungen hatten viele Missionare außer Missionspräsidenten Hugh J. Cannon und Hyrum W. Valentine Gelegenheit, von der Wahrheit des wiederhergestellten Evangeliums zu zeugen.

Die Gesamtzahl belief sich auf 1191 Personen.

Präsident Cannon besuchte anläßlich der Konferenz auch die Gemeinden **Wilhelmshaven** am 1, und **Bremerhaven** am 2. Februar, wo sehr schöne Versammlungen stattfanden. In Wilhelmshaven waren 60 und in Bremerhaven 109 Freunde zugegen. Nach der Versammlung in Bremerhaven wurden *5 Personen durch die Taufe ins Reich Gottes aufgenommen,* der viele Freunde beiwohnten.

Distrikt Hannover. Vom 21. bis 24. Januar fanden die Konferenz und die Sonderversammlungen des Hannoverschen Distrikts unter Leitung des Missionspräsidenten Hugh J. Cannon statt. Die Versammlungsreihe begann am 21. Januar in **Wolfenbüttel.** In den verschiedenen Versammlungen hatten alle

Missionare die Gelegenheit, über Mormonismus zu sprechen, besonders wurde der Ausspruch des Profeten Joseph Smith: *„In Unwissenheit kann niemand selig werden!“* betont. Da Schwester Sarah R. Cannon, Superindent H. J. Calder und E. M. Christensen anwesend waren, hielt man auch Sonderversammlungen für die Hilfsorganisationen ab.

Am Montag leisteten die Missionare einer Einladung der Döring-Filmgesellschaft Folge. Dies war eine freundliche Anerkennung der Gesellschaft für die Gastfreundschaft, die sie besonders in Utah genossen hatte.

Die Missionarversammlung am Dienstag war sehr aufbauend, und am Abend schloß die Konferenz mit einer Versammlung in **Celle**.

Ehrenvoll entlassen wurden die Ältesten: Robert R. Bowen (Hannover), Albert R. Bowen (Frankfurt), Stuart A. Gallacher (Hamburg), T. Quentin Cannon (Hamburg), Christian F. Blauer (Bern) und La Voy Hildt (Hannover), Bruder Hildt mußte wegen Krankheit entlassen werden,

Ernennungen: Ältester John R. Stewart wurde zum Präsidenten des Hannoverschen und G. Herschel Boosli zum Leiter des Hamburger Distriktes ernannt.

Deutsch-Österreichische Mission.

Angekommen sind die Brüder: Donald E. Washburn (Dresden), William R. Jacobs (Hindenburg), Irving P. Beesley (Hindenburg), Dariel E. Reese (Dresden), Henry R. Watson (Wien). Melvin Henry Harris (Leipzig), Karl R. Gehmlich, aus Chemnitz Zentrum, nach Breslau.

Chemnitz. Distriktspräsident Clyde Bramwell berichtet uns:

Am 11. und 12. Februar fand in Chemnitz unter dem Vorsitz des Missionspräsidenten Hyrum W. Valentine eine erbauende Konferenz des Chemnitzer Distrikts statt. Auch Schwester Ellen B. Valentine und Missionare vom Missionsbüro, einige besuchende Missionare und auch die Missionare des Chemnitzer Distrikts waren zugegen.

Sonnabendabend versammelten sich 216 Beamte des Distrikts, um besondere, für die Beamten zugeschnittenen Belehrungen zu empfangen. Präsident Valentine gab ein eindringliches Zeugnis vom göttlichen Ursprung der Ehe, und von den tiefen Freuden, die durch diese göttliche Einrichtung erreichbar sind.

Vom Programm der Sonntagsschule sind eine Aufführung über *Boy-Scout-Arbeit,* und einige lobenswerte Kinderchorlieder zu erwähnen. Anwesend waren 665 Personen.

Die Hauptpredigt- und die Abendversammlung, die im Missionssaal stattfand, war dem Predigen des Evangeliums gewidmet.

Die Gesamtanwesenheit in allen Versammlungen belief sich auf 1960 Personen.

Montag hatten die Missionare eine lehrreiche Versammlung, und nach derselben verbrachten sie eine belehrende Stunde in der Richter - Reißzeugfabrik, deren Erzeugnisse in Amerika wohl bekannt sind.

Montag- und Dienstagabend fanden Versammlungen in **Döbeln** und **Altenburg** statt, welche Orte voriges Jahr eröffnet wurden. In Döbeln waren 33 und in Altenburg 34 Freunde anwesend.

Todesanzeigen.

Berlin-Ost. Hier verschied am 8. Februar Bruder Hermann Franke. In den mehr als 20 Jahren, die er ein Mitglied der Kirche war, hat er viele zur Wahrheit gebracht. Noch den ihm behandelnden Arzte gab er sein festes Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums. Bei der Beerdigungsfeier spielte die Musikkapelle der Berliner Straßenbahn, der er 32 Jahre lang treu gedient und sich viele Freunde erworben hat, was die vielen Leidtragenden bezeugten, die seinem Sarge folgten.

Breslau-West. Nach langer, Krankheit schied am 12 2. 28 Bruder Robert Wohlfahrt aus diesem Leben. Er wurde am 15. November 1864 geboren, und schloß am 3. Mai 1924 einen Bund mit Gott. Er war ein treuer Diener im Werke des Herrn und ging mit einem festen Zeugnis ins Jenseits.

* * * * Genealogie * * * *

Anfragen im Stern zwecks Urkundensammlung für Bezieher der Zeitschrift kostenlos.

Anfrage.

Nederland

Persian: (Genealogisch-biogrof.) gegevens gevraagd betreffende — Persian — geboren te ? Kann men mij mededeelen waar, Wanneer en met wie hij getrouwd is, welke kinderen uit dit huwelijk zijn geboren en waar en wanneer hij en zijne vrouw zijn overleden? Een oud stamboompje is in het bezit van den schoijoer en mededeelingen hieruit staan gaarne ten dienste. Ook verdere bijzonderheden zouden mij zeer welkom zijn.

Angebote und Mitteilungen an (Mededeelingzente) Walter Persian, Hamburg 15, Hammerbrookstr. 48, Haus III.

Erklärungen und Ergänzungen.

In vielen Kirchenbüchern und Aufzeichnungen steht statt des Geburtsdatums das Taufdatum — hierauf muß geachtet werden. In solchem Falle muß oben über das Datum in der dazu bestimmten Spalte für Geburtsangabe die Abkürzung „get." gesetzt werden.

Ebenso findet man, besonders in katholischen Kirchenbüchern, oft die Bezeichnung „beerdigt", und kein Todesdatum. In solchem Falle muß in der Spalte des Todesdatums die Abkürzung „begr." stehen.

Ort des Todes ist nur erforderlich, **wenn kein Geburtsort** bekannt ist. Der Stand ist nicht wichtig, nicht einmal erforderlich, wohl für die persönlichen Forschungsinteressen, aber nicht für Tempelarbeit etc.

Lateinische Abkürzungen.

vid. (bisweilen relict. vid.) . . . Witwe od. Witwer
vide . . . . siehe
o. s. p. (ob. sine prole) . . . . starb ohne Kinder
ob. s. m. . . . . starb ohne Sohn
hey (heyre) . . . . Erbe
aetatis (alt) . . . . im Alter
anno . . . . im Jahre
congata . . . . Gattin
qui inhonesto loco . . . . unehelicher Sohn
fratres . . . . Brüder
inf. (infant) . . . . Kind
v. p. . . . . Vater lebte
gemini . . . . Zwillinge
amita . . . . Tante von Vaters Seite
agnatus . . . . Verwandte von Vaters Seite
de . . . . von, zu (bei Orten
mem (memoria) . . . aus dem Gedächtnis (Tradition)
sep (sepulta) . . . . begraben oder beerdigt
die deutsche Bezeichnung „weiland" heißt ehemals

INHALT:

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn Tschechoslowakei und Polen 3.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.
Anschrift: Schriftltg. des Sterns, Dresden-N., Königsbrücker Str. 62, I.

Postscheckkonten:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V, 3896
Deutsch-Österreichische Mission: H. W. Valentine, Amt Dresden Nr. 36764.

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Hyrum W. Valentine.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Druck: Krueger & Horn, Dresden-A. 1.